

Schriftlesung zum Tag von Prior P. Jakob Deibl

17. Sonntag im Jahreskreis

Vom Nachdenken: das hörende Herz und das *Mit-*

Die Texte des vergangenen Sonntags haben wir auf die – soll man es Tugend nennen oder Haltung? – des Schonens hin interpretiert. Die Lesungen von heute will ich gerne unter die Tugend, die Haltung des Nachdenkens stellen. Die Idee dazu gibt der Text der ersten Lesung, welcher dem ersten Buch der Könige (1 Kön 3,5–12) entnommen ist. Gott fragt den jungen König Salomo in einem Traum, welche Bitte er ihm erfüllen solle, woraufhin Salomo antwortet – ob im Traum oder im erwachten Zustand, wissen wir nicht:

Herr, mein Gott, du hast deinen Knecht anstelle meines Vaters David zum König gemacht. Doch ich bin noch sehr jung und weiß nicht aus noch ein. Dein Knecht steht aber mitten in deinem Volk, das du erwählt hast: einem großen Volk, das man wegen seiner Menge nicht zählen und nicht schätzen kann. Verleih daher deinem Knecht ein hörendes Herz, damit er dein Volk zu regieren und das Gute vom Bösen zu unterscheiden versteht! Wer könnte sonst dieses mächtige Volk regieren?

Salomo bittet um ein hörendes Herz, das ihm in zweierlei Hinsicht helfen möge: bei der Aufgabe der Leitung und bei der moralischen Unterscheidung. Es geht um eine Bildung des Herzens als des Sitzes aller Affekte, Emotionen und Lebenskräfte. Dieses Herz möge nicht den bloßen Launen nachgeben und nicht Spielball jeglicher Einflüsse sein, sondern soll hören und abwägen können. Es möge ein nachdenkendes Herz sein. Gott gefällt die Antwort, er gewährt Salomo diese Bitte. Wie schwierig es für den König trotzdem wird, zeigt seine weitere Geschichte. Bei allem Scheitern dieses großen Königs bleibt ihm aber doch das Andenken, ein weiser König gewesen zu sein.

Als Psalm hören wir einige Ausschnitte aus dem langen 119. Psalm, der eigentlich keinen anderen Inhalt hat, als ein Lob auf die Weisheit der Thora (des Gesetzes) zu sein. Spielerisch und poetisch höchst kunstvoll ist der Psalm als Lob auf die Weisung Gottes gestaltet. Ich zitiere nur einen Ausschnitt daraus:

Mein Anteil ist es, Herr, *
das habe ich versprochen, deine Worte zu beachten.
Gut ist für mich die Weisung deines Mundes, *
mehr als große Mengen von Gold und Silber.

Beten wir diesen Abschnitt nach der Erzählung von Salomo, die wir eben gehört haben, stimmen wir in den Wunsch nach einem hörenden Herzen, das auf die Weisung Gottes zu achten vermag, ein: „Gut ist für mich die Weisung deines Mundes, mehr als große Mengen von Gold und Silber.“ Diese Worte sind unsere Antwort auf den Dialog Gottes mit Salomo über den Wunsch nach einem nachdenkenden Herzen.

Die Lesung aus dem Brief des Apostels Paulus an die Gemeinde von Rom (Röm 8,28-30) steht zwar eher unter einem anderen Thema - der Vorherbestimmung zur Rechtfertigung, was ein weites Feld ist -, im Kontext der bisher gehörten Texte müssen uns jedoch zwei Worte auffallen: *synérgei* (zusammenwirkt) und *symmórhous* (Zusammen- oder Mitgestaltete). Beide Worte beginnen mit der Vorsilbe *sýn*, die „zusammen“ oder „mit“ bedeutet. Zunächst ist von einem Zusammenwirken zum Guten die Rede, sodann von Zusammengestaltung, wenn man so sagen darf, nach dem Bild von Gottes Sohn. Paulus denkt hier radikal an die Gemeinde: Wo sich ein *Zusammen-* und ein *Mit-*, nicht aber ein *Gegen-*, zeigen, kommt all das Vereinzelte zur Gestalt Christi zusammen: Dort erst wird eine Gruppe nach dem Bild von Gottes Sohn geformt. Im Zusammenhang des Gehörten können wir sagen: Wo Menschen ein hörendes und nachdenkendes Herz entwickeln und sich nicht gänzlich den eigenen Launen und dem Laufen nach dem je individuellen Gewinn ausliefern, können vielleicht ein *Zusammen-* und ein *Mit-* entstehen.

Im Evangelium hören wir heute - in Fortsetzung der letzten Sonntage - den Abschluss von Jesu Gleichnisrede, wie sie Matthäus überliefert (Mt 13,44-52). Jesus beendet seine Rede mit einer Frage, in der wieder die Vorsilbe *sýn* auftaucht: „Bringt ihr das alles zusammen“, d.h., habt ihr es verstanden? Immer wieder geht es darum, das Verstreute, Einzelne zusammenzuführen, zu einem *Mit-* zu machen - und sind es auch nur die verstreuten einzelnen Gedanken, Überlegungen und Einfälle. Die Botschaft Jesu mag einleuchtend sein und uns ins Herz treffen, sie verlangt aber immer auch unser Nachdenken. Die Schülerinnen und Schüler Jesu antworten auf die Frage Jesu, ob sie das alles zusammenbringen würden, mit Ja, worauf Jesus die Nachdenkenden (hier: die Schriftgelehrten) wie folgt charakterisiert:

Deswegen gleicht jeder Schriftgelehrte, der ein Jünger des Himmelreichs geworden ist, einem Hausherrn, der aus seinem Schatz Neues und Altes hervorholt.

Das nachdenkende Herz, das auf das Alte hört und dennoch das Neue wagt ...